

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Abonnementpreis
für das Vierteljahr M. 1,25; durch Postboten oder Setzungssträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämtlichen Postämtern,
Verkehrsbüros, den Zeitungsbedruckern und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Zeltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Elyon-Strasse 87,
Sowohl vom hiesigen Annoncen-Bureau, den Zeitungs-Expeditoren
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Weniger, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.
Preis der einfachen Zeilzeile
über deren Raum im Angebotspreis 20 Pf., im Reklametext 40 Pf.

Kreis-Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Lützowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß:
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 257.

Berlin, Sonnabend, den 8. Dezember 1894.

38. Jahrg.

Amtliches.

Berlin, den 22. November 1894.
Zur Verpachtung der Kreis-Chauffeegebäude-
stellen Canne, an der Canne-Coepender-Chauffee,
Brick, an der Berlin-Glasow'er und Ring-Chauffee,
Rudow, an der Berlin-Königs-Wusterhausen'er
Chauffee, Rangsdorf, an der Brunsdorf-Rangsdorf-
er Chauffee haben wir einen Termin auf
Montag, den 17. Dezember ds. Jrs.,
Vormittags 10 Uhr

in unserem Bureau, Wistoriastraße 18, 1 Treppe
anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch mit
dem Bemerkten eingeladen werden, daß nur solche
Personen zum Bieten zugelassen werden können,
welche dispositionsfähig sind und zur Sicherung
ihrer Gebote eine hinsichtlich der Gebote Canne auf
3000 Mark, hinsichtlich der Gebote Brick auf
3000 Mark, hinsichtlich der Gebote Rudow auf
1500 Mark und hinsichtlich der Gebote Rangsdorf
auf 700 Mark normierte Kaution baar oder in
launfähigen Papieren im Termine zu hinterlegen
vermögen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem vor-
bezeichneten Bureau während der Bureaustunden
zur Einsicht aus.

Die Verpachtung der mitzuverpachtenden Räume
steht den Pachtlustigen frei.

Namens
des Kreis-Ausschusses des Kreises Zeltow.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 5. Dezember 1894.
Öffentliche Bekanntmachung.
Steuerveranlagung für das Steuer-
jahr 1895/96.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuer-
Gesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175)
wird hiermit jeder bereits mit einem Ein-
kommen von mehr als 3000 Mark veranlagte
Steuerpflichtige im Kreise Zeltow aufgefordert,
die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen
nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit
vom 4. bis einschließlich 21. Januar 1895 dem
Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter
der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach
bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur
Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch
wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein
Formular nicht zugegangen ist.
Die Einkommensteuer-Erklärungen durch
die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des
Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Ein-
schreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von
dem Unterzeichneten Mittwoch und Sonnabends
in seinem Geschäftszimmer: Köthenerstr. 28/29 in
der Zeit von 12 bis 2 Uhr zu Protokoll entgegen-
genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß
§ 30 Absatz I des Einkommensteuer-Gesetzes den
Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die
Einkommensteuer zur Einkommensteuer für das
Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige An-
gaben oder wissenschaftliche Verschweigung von Ein-
kommen in der Steuererklärung sind im § 66 des
Einkommensteuer-Gesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Er-
gänzungssteuer-Gesetzes vom 14. Juli 1893 (Ge-
setzsamml. S. 134) von dem Rechte der Ver-
mögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben
dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen
Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem
Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzu-
geben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender
Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der
Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige that-
sächliche Angaben über das Vermögen in der Ver-
mögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuer-
gesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuer-
erklärungen und zu Vermögensanzeigen werden
von heute ab von den Magisträten und Gemeinde-
Vorständen auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission
des Kreises Zeltow.
F r o m m e, Regierungs-Rath.

Berlin, den 6. Dezember 1894.
Gemäß Art. 49 Abs. 5 der Ausführungs-An-
weisung vom 10. April 1892 zum Gewerbesteuer-
gesetz vom 24. Juni 1891 sind die Gewerbesteuer-
Zu- und Abgangskonten für I. Halbjahr 1894/95
den beteiligten Magisträten und Gemeinde-Vor-
ständen unter dem heutigen Tage zugesandt
worden.

Die unterzeichnete Kasse ersucht hiermit er-
gebenst, die zu. Pflichten nach gemachtem Gebrauch,
spätestens binnen 14 Tagen zurückzugeben.
Königliche Zeltower Kreis-Kasse.
S ch ü t t e.

Nichtamtliches.

Der Abschied vom alten Reichstagshause

in der Leipzigerstraße vollzog sich in der ersten auf
Mittwoch, den 5. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr,
anberaumten Sitzung des eben zusammenberufenen
Deutschen Reichstags in folgender Weise:
Von Seite der Regierung wohnten der Sitzung
bei: der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe,
die Staatssekretäre Dr. von Voeltzow und
Freiherr von Marschall, sowie die preussischen
Staats-Minister Freiherr von Berlepsch,
Dr. Wiquel, Freiherr von Hammerstein
und Schönteufel. Das Haus war auf allen
Bänken sehr stark besetzt. Der Präsident der vor-
hergegangenen Tagung, Herr von Levetzow,
eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:
„Meine Herren! Nach § 1 unserer Geschäfts-
ordnung liegt es mir als dem bisherigen Präsi-

denten ob, die erste Sitzung des Reichstags zu er-
öffnen, was ich hiermit thue. Es würde, wie ich
glaube, Ihrem Gefühle und dem meinigen nicht
entsprochen haben, wenn wir aus diesem Hause,
das den Reichstag lange Zeit beherbergte, ohne
Abschied scheiden wollten. (Lebhafte Zustimmung.)
Deshalb und weil in dem neuen Reichstagsgebäude
die Zurüstungen für die heutige Einweihungsfeier
noch zu beseitigen sind, habe ich mir erlaubt, Sie
hierher einzuladen.“ (Beifall.)

Nach den üblichen geschäftlichen Formalitäten
wurde der Namensaufruf vorgenommen, der die
Anwesenheit von 333 (die Gesamtzahl beträgt 397)
Mitgliedern, mithin die Beschlussfähigkeit des Hauses
vollausgab.

Der Präsident schlug nunmehr vor, die nächste
Sitzung am kommenden Tage um 1 Uhr im neuen
Reichstagsgebäude abzuhalten und auf die Tages-
ordnung zu setzen: Wahl des Präsidenten und der
Schriftführer, Beratung schleuniger Anträge, und
fährt dann fort:

„Meine Herren! Es schlägt nun die Stunde
der Trennung von diesem Hause, welches den
Reichstag 23 Jahre lang beherbergt hat. Mit
diesem Geschick und großem Fleiß wurde im Jahre
1871 dieses Haus zum provisorischen Gebrauch für
den Reichstag eingerichtet, nachdem der Plan, ein
des erständigen Reichs würdiges Reichstagsgebäude
zu errichten, schon gefaßt und die Mittel dazu aus
der französischen Kriegsschuldung reserviert
waren. Am 16. Oktober 1871 hat der Reichstag
unter dem Präsidium des Dr. Simpson hier seine
erste Sitzung abgehalten. 21 von seinen damaligen
Mitgliedern gehören noch heute dem Reichstag an,
manche von ihnen allerdings nicht ununterbrochen.
Jene 21 Mitglieder sind die Abgeordneten Bebel,
von Benha, Dr. von Bennigsen, Dr. Bod-Lachon,
Dr. Böhm, von Gerlach, von Grand-Roh,
Dr. Hammacher, Dr. Freiherr von Heeremann,
Dr. von Kalkstein, von Kardorff, von Kehler,
Lember, Dr. Pieber-Montabaur, Dr. Ringens,
Dr. von Marschall, Richter, Dr. Rudolph-
von Stein, Freiherr von Stumm-Halberg
und Ullrich. Gar viele, meine Herren, von den Männern,
welche an jenem Tage auf diesen Bänken saßen,
sind inzwischen zu ihren Vätern heimgegangen, und
wie oft haben wir nicht traurig von unseren Söhnen
und erhaben, um das Andenken heimgegangener
Kollegen zu ehren! Als der Reichstag dieses Haus
bezog, war die auf die Begründung des Reichs
bezügliche Gesetzgebung der Hauptsache nach abge-
schlossen, aber der legislative Ausbau des Reichs
vollzog sich hier. Ich erinnere nur an die Justiz-
gesetz, die sozialen Gesetze, die Gesetze, welche die
Stärkung der Wehrkraft und der Reichsfinanzen,
die Handels- und Wirtschaftspolitik, die colonialen
Bestrebungen, die Verfassung und Verwaltung der
Reichslande zum Gegenstand haben. Hier erhielten
wir wie das ganze Vaterland die tieferschütternde
Kunde von dem Ableben unseres alten Kaisers, des
Gründers des Deutschen Reichs. Hierher wurden
wir berufen, als der überaus schmerzhaft empfundene
frühzeitige Tod unseres Kaisers Friedrich einge-
treten war und des jetzigen Kaisers Majestät die
Regierung übernommen hatte. Wie überall, so

haben auch in diesem Hause gute und böse Tage
gewechselt. Ist war der Redelampf hart, die
Meinungsverschiedenheiten groß, die Sitzung erregt,
die Arbeit schwer. Aber auch manche liebe Bekann-
schaft ist hier geschlossen, manche Freundschaft be-
gründet, manche Uebereinstimmung der Meinungen mit
Freunden konstatirt worden, und stets hat über uns
die Fahne des Reichs, zu der wir halten, geweht.
(Beifall.) Heimlich fühlten wir uns in diesem
Hause, und die Erinnerung an die hier verbrachten
Tage und Stunden wird in uns lebendig bleiben.
Scheiden thut immer weh, und deswegens werden
wir auch nicht ohne eine Anwandlung der Weh-
muth heute unsern Auszug halten. Begleiten möge
uns das Vorhaben, das wir alle überall dem Vater-
lande dienen wollen. (Beifall.) Meine Herren, im Be-
griff, diesen Platz für immer zu verlassen, empfinde ich
es besonders lebhaft, was ich nie vergaß und nie ver-
gessen werde, daß während der langen Dauer meiner
Amtsführung der Reichstag in keinem Augenblick
sein Wohlwollen, seine Unterstützung, seine Nach-
sicht mir vorenthalten hat. Der Ausbruch herz-
lichen Dankes dafür sei mein letztes Wort von
diesem Plage. Hiermit schließe ich die
Sitzung und das Haus.“

Diese letzte Sitzung im alten Hause hatte gerade
eine Stunde in Anspruch genommen.

Rundschau.

Berlin, 7. Dezember.
* Unser Kaiser, welcher gestern in bestem
Wohlbefinden in Hummelshain eingetroffen ist,
begab sich heute Vormittag zur Jagd. Seine
Majestät wird morgen Mittag von Schloß
Hummelshain abreisen und voraussichtlich zwischen
3 und 4 Uhr wieder auf der Wildparkstation an-
langen.

Der Prinzregent von Braun-
schweig kam gestern nach Berlin und fuhr Abends
um 7 Uhr nach Schwedt an der Oder, um
heute bei dem Offizierkorps seines Brandenburgischen
Dragonerregiments zu verweilen. Seine Könige-
liche Hoheit reist morgen nach Braunschweig zurück.

Der Entwurf des Reichshaushalts-
etats für 1895/96 veranschlagt die Einnahme,
und Ausgaben auf 1 247 256 963 Mark, wovon
1 100 554 613 Mark auf fortdauernden
98 844 584 Mark auf einmalige Ausgaben im
ordentlichen Etat und 47 856 866 Mark auf
einmalige Ausgaben im außerordent-
lichen Etat entfallen. Die Einnahmen und Aus-
gaben waren für das laufende Etatsjahr durch das
Etatgesetz auf 1 286 536 060 Mark festgesetzt, wovon
1 079 937 442 Mark auf fortdauernde, 76 323 243
Mark auf einmalige ordentliche und 130 275 375
Mark auf einmalige außerordentliche Ausgaben ent-
fielen. In dem Etats-etats sind an fort-
dauernden Ausgaben ausgeworfen für: Reichs-
tag 422 953 Mark (im laufenden Jahre 422 553
Mark); Reichskanzler und Reichskanzlei
153 780 (153 460); Auswärtiges Amt 2 006 800
(1 983 340); Gesandtschaften, Konsulate und
Schutzgebiete 7 247 000 (7 073 500); allgemeine
Fonds des Auswärtigen Amtes 1 302 687 (1 247 000);

Wir sind Menschen.

Autorisirte Uebersetzung von M. V e h n e.
(Nachdruck verboten.)
(19. Fortsetzung.)

Grantley wandte sich wieder dem auf dem Lager
Liegenden zu. Auger daß dieser keine befreite
Hand unter den Kopf geschoben, hatte er noch keine
weitere Bewegung gemacht, wenn er überhaupt
gehört hatte, was gesprochen war, so verrieth er
doch keinerlei Interesse daran.

Mit seltsamen Gefühlen blickte der Arzt auf
ihn nieder. Hätte er nicht eigentlich den Platz
dort einnehmen müssen? Und wie konnte er je
wieder gut machen, was dieser an seiner Stelle
ausgestanden? —

Das Aufschlagen der Korridorthür weckte ihn
aus seinen Träumereien. Er fuhr auf, rüttelte den
niedrigen Schemel an die Bettstelle und sagte in
freundlichem Ton:

„Es geht Euch wohl recht schlecht? Lassen Sie
mich einmal den Arm sehen.“

Ein mürrisches Grunzen war die einzige Antwort.
„Ihr verlegt meinen ärztlichen Stolz, wenn
Ihr meine schöne Arbeit so mutwillig ruiniert.“
fuhr der Doktor scherzend fort, „kommt, seht mich
doch nur an —“

Der ungeschlachte Körper auf dem Lager wandte
sich um, und der Gefangene starrte dem Arzt ins
Gesicht. Ein Strahl des Erkennens glitt über
seine Züge, und der wilde, trotzige Ausdruck in
seinen blutunterlaufenen Augen machte einem etwas
freundlicherem Platz. Plötzlich schien ihm jedoch
ein neuer Gedanke zu kommen — er fuhr halb in
die Höhe und brüllte heiser:

„Sie sind!! Sie haben mich gesehen als
ich fort ging! Sie waren zu Pferde — wissen
Sie noch?“

Und die rothen, wilden Augen funkelten vor
Wuth, die kloßige, sonnenverbrannte Faust ballte

sich gegen den Arzt, als wolle er ihn augenblicklich
zu Boden schlagen. . . .

„Gemüß!“ erwiderte der Arzt ruhig. „Ich
erinnere mich sehr wohl. Weit seid Ihr aber doch
nicht gekommen.“

„Weit genug, wenn Ihr mich nicht wieder ein-
gefangen hättet! Ihr habt mich hierher geschleppt
als Mörder — wagt Ihr das?“ schrie der Mensch,
am ganzen Leibe bebend vor Wuth.

„Wen klagt Ihr an?“ fragte Grantley so ruhig
und gelassen, daß der Andere halb erstaunt die
Hand sinken ließ.

„Den, der mich hierhergebracht hat —“ Der
Bagabund knirschte mit den Zähnen.

„Nun, wenn er es auch sagt, so folgt doch noch
nicht daraus, daß Ihr die That wirklich begangen
habt,“ suchte Grantley zu beruhigen.

Verwirrt, verwundert blickte der Gefangene in
das ernste, ruhige Gesicht vor ihm. Die finstern,
wilden Augen wanderten zu dem vergitterten Fenster
und wieder zurück zu dem Manne auf dem Schemel,
der ihn so mitleidig ansah, und die gedunsenen
Lippen murmelten Töne ungemessenen Erstaunens:
„Sie meinen — Sie denken, ich that es nicht?“

„Ich denke so und werde so denken, bis das
Gegenteil bewiesen ist,“ war die gelassene Antwort.

Noch immer ungläubig, zweifelnd starrte John
Maggs den Sprecher an — es schien ihm unfahigbar,
daß dieser Mann ihn nicht verdammt, wie alle
Anderen thaten — dann plötzlich loberte es wieder
auf in seinen Augen und einige müßige Flüche aus-
stoßend, schrie er:

„Sie thun es vielleicht! Aber die Bluthunde
werden's beweisen! Hundert gegen Eins — sie
beweisen es, und ich sitze hier fest! Sie beweisen
es, hören Sie?“

Er war vom Lager aufgesprungen und an das
vergitterte Fenster stürzend, rüttelte und zerete er
an den Eisenhängen.

„Ich glaube nicht. Es ist nicht leicht, einem
Unschuldigen eine Schuld nachzuweisen,“ sagte
Grantley nachdrücklich.

Wisttrauch blickte Maggs herüber.
„Meinen Sie?“ sagte er zweifelnd, höhnisch.

„Wie kommen Sie dazu, mich nicht für schuldig
zu halten?“

„Einfach, weil Ihr es sagt,“ gab der Arzt zur
Antwort, der sich nach nicht von seinem Sitz auf
dem Schemel gerührt hatte.

Eine Pause entstand. Noch lebte der Bagabund
an dem Gitterfenster, die Eisenstäbe unklammernd,
die düstern, tiefliegenden Augen auf den seltsamen
Menschen gerichtet, den er nicht begreifen konnte
und zu dem er sich so unwillkürlich hingezogen
fühlte — ihm fielen die Worte ein, die der Arzt
eine Woche vorher an ihn gerichtet hatte: „Ob Sie
Geld haben oder nicht, kommen Sie morgen zu
mir — nach Ihrem Gelde frage ich nichts, mein
Freund, aber ich möchte Ihren Arm retten.“

Die Blicke des verrohten, verwilderten Gesellen
nahmen einen anderen, weicheren Ausdruck an, es
zuckte und arbeitete darin — seine Blicke fielen
auf die Finger der linken Hand, von denen langsam
das Blut herniedertropfte, und ihm fiel ein, wozu
der Arzt gekommen war — er wollte sich ihm
dankbar erweisen auf seine Weile —

„Nützlich fast kam er näher, setzte sich auf den Rand
des Lagers und hielt dem Arzt den Arm entgegen.

„Sie wollten danach sehen?“ fragte er gedrückt.

„Ja, war die scheinbar ganz unbefangene und
harmlos gegebene Antwort. „Es ist besser, wir
sehen einmal ordentlich danach, nicht wahr? Wenn
Ihr wieder heraus kommt, müßt Ihr doch ein ge-
sundes Glied haben — es ist ein mächtiger Arm,
stärker wie der meine, glaube ich, und ich dachte
schon, ich hätte etwas Rechtes“

„Ob, er ist schlimmer als vorher, Ihr habt ihn sehr schlecht
behandelt.“

So sprechend hatte der Arzt die schmutzigen
Hüllen von dem kranken Glied entfernt; langsam
rannen rothe Tropfen aus der wieder aufgebrochenen
Wunde, der Arm war dick geschwollen und ent-
zündet.

„Er wird Geld haben wollen — ich habe keins —“
murrte der Bagabund enttäuscht.

(Fortsetzung folgt.)